

nicht als die endgültige Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme der Philippinen betrachtet werden. Aber ihre Verankerung an der Basis und die Zusammenarbeit mit der marginalisierten Bevölkerung können effektive und relevante Aktion und Gegenaktionen durchsetzen. Dadurch können sie unter Beweis stellen, daß menschenorientierte Ent-

wicklungsmaßnahmen und Problemlösungen im Interesse der betroffenen Bevölkerung möglich sind.

Angelita Gregorio-Medel

Die Verfasserin ist Doktorandin an der soziologischen Fakultät der Universität Bielefeld.

Buchbesprechung

Bodo Kirchhoff Infanta

Roman, Frankfurt am Main 1990,
Suhrkamp Verlag, 502 Seiten, 39,80 DM

“Noch ist es nicht so, daß ich mich in Frankfurt vor Autosalons herumdrücke. Aber der Gedanke an einen Bestseller verfolgt mich bis in den Schlaf. Letzte Nacht hatte ich einen Alptraum: Ein kleines Land namens ‘Infanta’ kam bei der Fußballweltmeisterschaft bis ins Finale. Bevor ich zitternd und schweißgebadet aufgewacht bin, stand es im Endspiel kurz vor Schluß immer noch unentschieden.”

Jetzt ist er erlöst, der Herr Bodo Kirchhoff, der diese Zeilen dem ‘stern’ (Nr.37/90) in den Block diktierter. Sein Roman “Infanta” ist zum Bestseller geworden, zahlreiche Übersetzungen sind bereits vertraglich geregelt, eine Verfilmung drängt sich auf.

Kirchhoff ist eine große Selbst-Inszenierung gelungen. Der Durchbruch von einem nur mittelmäßigen Autor der Niederungen menschlicher Entfremdung in seinen ersten Veröffentlichungen zum Autor eines großen “Liebesromans”, für den er sich - unter materiellen Entbehrungen, wie es sich für einen wirklichen Schriftsteller gehört - fünf Jahre Zeit genommen hat, geschrieben in “Mindanao, Cebu City, Frankfurt und Rom”. So heißt es am Ende von “Infanta”, das muß dann ja wohl Weltliteratur sein. Auch die Kritiken nimmt er bereits im Roman vorweg: “Einen Liebesroman nannten es die einen, Geschichte einer vergebliehen Heimatsuche die anderen. Etwas Gescheitere sprachen von den Labyrinthen der Eitelkeit, Böswillige vom Essiggeruch des Alters, der manchen Kapiteln anhaftete, weniger Gescheite von den Grillen passionierter Missionare; und im Fernsehen hieß es: Urlaubslektüre. Mit diesem Hin-

weis kam der Erfolg.”(S.496) Was bleibt einem da noch zu tun, als die Gründe des Erfolgs nachzuzeichnen.

Zum einen ist da eine gute Idee. Ein deutsches Fotomodell mit Wohnsitz in Rom, Kurt Lukas, gelangt in seinem Urlaub auf die südphilippinische Insel Mindanao. Dort leben fünf Missionare mit einer jungen Haushälterin, der einzigen Überlebenden eines Massakers, die von den Jesuiten zu einer klugen Frau erzogen wurde und zur Schönsten weit und breit heranwuchs. Natürlich lieben die Alten das Mädchen Mayla, doch steht ihnen das Zölibat im Wege, so daß sie die Liebe durch Kurt Lukas (welch schöner biblischer Name) erleben wollen. “Seine Statur erinnert uns an gefällige Christusdarstellungen, schlank, federnd und ein wenig lasziv”, notiert einer der Missionare (S.116) Natürlich verliebt sich Kurt in Mayla und sie sich in ihn. Warum, erfährt man nicht. In jedem Fall scheint der Heimatlose über Mayla eine Heimat zu finden, nach über 400 Seiten liest man: “Sein Ort stand fest”,(S.440) nämlich Infanta, bald darauf sagt Kurt Lukas allerdings: “Ich spüre, daß ich weg muß.”(S.469) Vermutlich eine Vorahnung, denn vor dem Happyend - Mayla will ihm von dem zu erwartenden Kind berichten - verunglückt der Deutsche und stirbt in den Armen seiner Geliebten. “... wie im freien Fall hob sich ihr Inneres. Plötzlich wußte sie, daß es keine Hilfe mehr gab.”(S.477)

Solch kitschige Passagen sind die - wohlplazierten - Ausnahmen, ansonsten herrscht der cool distanzierte Ton der Postmoderne. Ein erfolgsversprechendes Gemisch für eine zeitgemäße Liebesgeschichte, die zudem noch zur Zeit des Sturzes der Marcos-Diktatur spielt, den Kirchhoff selbst in Manila miterlebt hat. “Ein Glücksfall, der mir ein ganzes Kapitel einbrachte.” Die Philippinen sind nur Staffage für die Story, die politische Krise dient lediglich als dramatischer

Antrieb für das Romangeschehen, die gesellschaftlichen Realitäten bleiben blaß. Selbst woher Mayla ihre Stärke bezieht, welche wichtige Arbeit sie als Sekretärin des Bischofs leistet, wird nur an einer Stelle erwähnt, aber nie dargestellt. “Für den ‘Großen Roman’, der in seinem Kopf herumspukt, fehlt ihm die geringste Idee. Nur das Flugticket nach Mindanao erscheint ihm wie ein vages Versprechen”, skizziert der ‘stern’ den Gemütszustand Kirchhoffs im Januar 1985. Wie es heute ungleichen Handel mit Waren, mit Menschen und Organen zwischen der reichen und der armen Welt gibt, hat Kirchhoff die Philippinen als literarischen Ort für hiesige Literaturgeschmäcker instrumentalisiert.

Als bekannt und beliebt voraussetzen konnte er: tropische Landschaft und tropisches Klima, die er weidlich einbezieht, politische Wirren, die nach der Lektüre so unklar wie vorher, aber eben als Tagesschau-Phänomen deutlich bleiben, das Heiratshandelsklischee von der “Schönheit der Mädchen”(S.154) und nicht zuletzt die Armut. Er trägt an diesen Stellen selten zu dick auf, er wendet sich sogar gegen die Stilisierung der Armut am Beispiel der geifernden Journalistenschar, die zum Jahresbeginn 1986 die Philippinen heimsuchte. Doch stilisiert er nicht minder, aber geschickter und vorsichtiger. So wird der Flughafen der Stadt Cagayan de Oro zu einer “Baracke”, vor der “Krüppel am Boden sitzen, vier oder fünf Handgänger, die den besten Bettelplatz suchen.”(S.379) Nur daß Cagayan de Oro einen zwar kleinen, aber neuen und recht schmucken Flughafen besitzt, vor dem ich während eines halben Dutzend Besuche in den vergangenen Jahren nie einen bettelnden Krüppel gesehen habe. Aber wer weiß das schon? Und wen interessiert das? Kirchhoff nicht und seine Leserschaft auch nicht. Den beiden ersten deutschen Übersetzungen zeitgenössischer Belletristik von den Philippinen - Ninotchka Roscas “Tanz der Masken” und F. Sionil José’s “Szenen aus Manila” - ist ein Mißerfolg sicher, obwohl sie literarisch hochwertiger und gar erotischer sind als “Infanta”. Aber sie handeln eben von den philippinischen Realitäten und nicht vom Leibdrücken westlicher Heimatloser, die “auf der Suche nach verschärften Lebensumständen” (Kirchhoff) auch schon mal philippinische Exotik und Skurrilitäten konsumieren. Real ist jedenfalls, daß sich Bodo Kirchhoff nicht mehr vor Frankfurter Autosalons herumdrücken muß.

Frank Braßel